

Hannah Jauch

Dichter Nebel hängt über der Aare, als der Fluss unaufhaltsam anschwillt. In Schönenwerd und Niedergösgen klammern sich die Menschen an ihre Fensterahmen, blicken mit bangem Herzen hinaus auf die drohende Wassermasse. Der Regen hat seit Tagen nicht nachgelassen. Nun wälzt sich die Aare in einer wütenden Flut durch das Tal, reisst Bäume, Sträucher und Erde mit sich. Das Schachenland, einst grüne Wiese, ist ein einziger, trüber See. Häuser, die sicher am linken Ufer stehen, finden sich plötzlich auf der anderen Seite des Flusses wieder.

So oder ähnlich haben sich 1852 bei einem epochalen Hochwasser die Ereignisse im Niederamt zugetragen. Arnold Bally zufolge, einem Enkel des Firmengründers Carl Franz Bally, gab es noch in den 1880er-Jahren Erlinsbacher, die für längst verschwundenes Ackerland Schuldzinsen bezahlen mussten.

Ein Bally-Nachfahre beginnt zu forschen

Philipp Abegg ist Gründer und Präsident der Stiftung Ballyana. Er engagiert sich zudem in den Vorständen des Museumsverbands des Kantons Solothurn. Abegg forschte in Archiven und dokumentierte so die Entstehung des Bally-Parks. Er selbst ist ein Nachfahre der Bally-Familie.

Zur Zeit des beschriebenen Hochwassers gab es zwischen Olten und Aarau noch keine Brücken über die Aare. Einzig eine Fähre erlaubte eine Querung der damals wildreissenden Aare. Eines Abends im Januar 1861 riss das Seil, an dem die Fähre am Ufer befestigt war. Daraufhin trieb das Fährboot mit 46 Fabrikarbeitern, die sich auf dem Heimweg befanden, stromabwärts.

Als 1864 die erste Brücke errichtet wurde, verloren die Betreiber der Fähre ihr Gewerbe. Die Familie wurde mit umgerechnet 3600 Quadratmetern Schachenland entschädigt. Dieses Land erwarb Carl Franz Bally für seine Bally-Fabrik Jahre später für 42 Rappen pro Quadratmeter.

Kanalbau trotz Hochwassergefahr

Doch für die Energiegewinnung kam die stürmische Aare lange nicht infrage. Die Wasserräder und Turbinen der aufstrebenden Industrien befanden sich an Bächen oder kleinen Flüssen. Da sich in Schönenwerd kein geeigneter Wasserlauf befand, entschloss sich Carl Franz Bally 1860 zur Anschaffung einer Dampfmaschine. Doch mit ihren 4 PS reichte auch diese nicht lange aus.

Nach einem ersten Kostenvoranschlag von zuerst 60'000 Franken und schliesslich 240'000 Franken begannen 1868 die Erdarbeiten für einen Kanal. Abegg schreibt: «Bally baute die Anlage nicht etwa für den Antrieb von Maschinen der Schuhfabrikation. Seine Absicht war der Bau einer grossen Fabrik für die Elastikweberei. Diese neue Fabrik entstand zeitgleich mit dem Kanal und befand sich bis ca. 1959 in etwa dort, wo heute der Hochbau des «Fashion Fish» steht.»



Vom Schwemmland zur Naturoase

Die Historie des Bally-Parks ist eng mit der einst wilden Aare verbunden. Doch was früher Bedrohung war, ist heute Quell einer poetischen Parklandschaft.



Oben: Das Badhaus, das die Bevölkerung von damals begeistert hatte, auf einer erhaltenen und kolorierten Postkarte. Unten: Die gut erhaltenen Pfahlbauten sind ein weit über die Region hinaus bekanntes und beliebtes Fotosujet. Bilder: zvg/Ballyana, Patrick Lüthy

Es waren die ersten grösseren Bauten im Schachenland. Abegg bemerkt: «Eigenartigerweise ist nirgends davon die Rede, dass dies angesichts der Hochwassergefahr, welche die Menschen seit je davon abgehalten hatte, dort zu bauen, ein erhebliches Risiko bedeutete.»

Ein Park wird ins Leben gerufen

Gleichzeitig mit dem Bau des Kanals verwandelt C. F. Bally so gewonnenes Land in eine Parkanlage, die als Erholungsraum für die Arbeiterschaft und die Öffentlichkeit bestimmt war. Sie bestand aus einem langegezogenen Weiher, der durch drei Brücken unterbrochen wurde. Wie auf alten Bildern zu erkennen ist, ergänzten Entenhäuser in Gestalt von Schlössern und Ka-

pellen die Parklandschaft. Zum Beiwerk gehört auch die Eisenbahn, die auf Bildern damals stolz präsentiert wurde.

Doch Kanal und Aare beschäftigten Bally unablässig. Immer wieder musste der Flusslauf umgelenkt und angepasst werden. Bei solchen Arbeiten der Veränderung des natürlichen Laufs wurde auch ein Teil der Schönenwerder Halbinsel zerstört, die sich durch eine Hochwasserflut Jahrhunderte zuvor gebildet haben muss. Philipp Abegg notiert: «Sie ist bis heute sichtbar und für die Gestalt des Parks bedeutend: Der rechte Aarearm bildet heute den Pfahlbauweiher. Auf dem Überrest der alten Insel befinden sich das Arboretum und der chinesische Pavillon.»

1884 ergänzte ein weiterer Bau das Bild des Parks. Bally er-

richtete eine Badeanstalt, die mindestens bis 1915 in Betrieb blieb. In alten Berichten heisst es: «Die Frequenz der Anstalt zeigte bald, dass sie ein Bedürfnis war. Mit der Vergrösserung des Geschäftes wurde sie zu klein & ca. im Jahre 1888 bei Erweiterung des Kanals bedeutend vergrössert; auch die Anzahl der Wannenbäder vermehrt, eine Brause-Einrichtung erstellt und sogar ein Wellenbad errichtet, welches letzteres aber bald wieder entfernt wurde.»

Mehr Fortschritt durch Wasserkraft

Zwischen 1888 und 1890 erweiterte und modernisierte Bally seine Anlagen. Er setzte eine für diese Zeit äusserst fortschrittliche, leistungsfähige Turbine ein, die Elektrizität generierte. So steiger-

te Bally die gewonnene Leistung der Turbine von 30 auf 230 PS. Doch wie Tagebucheinträge von Arthur Bally zeigen, werden die Arbeiten am Kanal immer wieder durch Unwetter und Hochwasser oder wegen Pfscharbeiten unterbrochen und müssen später ausgebessert werden.

Im Jahr 1890 widmete sich C. F. Bally vermehrt dem Teil des Parks, der heute noch besteht. Obwohl es sich um einen Privatpark handelte, war die Anlage frei zugänglich. Nur wenige Teile blieben für Besucherinnen und Besucher unzugänglich. Bally erweiterte den Park durch Teiche, Pavillons, die Kapelle, eine

Grotte und die Pfahlbauten. Hinter der Kapelle stand die Figur des «Wilden Mannes». Einer Anekdote zufolge soll Bally eines Tages zu seiner Frau gesagt haben: «Ich habe den Wilden Mann gekauft!» Wie Abegg schreibt, habe die Gattin dann befürchtet, ihr Mann wolle ins Gastgewerbe einsteigen. Es stellte sich aber heraus, dass er nur das Wirtshausschild und nicht einen ganzen Gasthof erworben hatte.

Ballys Sohn Eduard hielt fest, wie viel der Park seinem Vater bedeutete: «Wie dieser in seinen späten Jahren sich sehr eingehend und unermüdlich mit den Parkanlagen beschäftigte, schien er unglücklich, als das Werk vollendet war und ihm keine Arbeit mehr verschaffte.» Carl Franz Bally habe sich gerne selbst in der Anlage aufgehalten, um sich zu erholen. Er steckte eine «aussergewöhnliche grosse Summe» in die Herrichtung des Parks, wie es heisst.

Gratisstrom und ein Geschenk für die Gemeinden

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts machte die Energiegewinnung durch Wasserkraft grosse Fortschritte. Speziell der Bau des Gösser Kraftwerks brachte grosse Veränderungen für Park und Fabrik mit sich und führte 1917 zur Stilllegung des Kanals. Philipp Abegg berichtet: «Angesichts des ewigen Ärgers und der hohen Kosten des Kanals dürfte dieser Abschied nicht allzu schwer gefallen sein.»

Zum Ausgleich für die Übertragung der Konzession zur Nutzung des Gefälles wurde Bally eine 90-jährige kostenlose Stromversorgung zugesichert. Abegg ist sich sicher, «dass Bally 90 Jahre lang zwischen 3 und 4 Millionen kWh elektrische Energie kostenfrei beziehen konnte». Weiter schreibt er: «Soweit mir bekannt ist, hat die volle Betriebsfähigkeit des Werks am 1. Januar 1918 begonnen und die Gratisstromlieferung damit am 31. Dezember 2007 geendet.» Der Kanal wurde zum Weiher und die Aare verlor durch Wehre ihre Kraft.

Dann folgten Jahrzehnte des Wildwuchses und der Verwahrlosung. Der Park wurde 2001, Jahre nachdem das Unternehmen Bally 1977 die Selbstständigkeit verlor und sich als unverkäuflich herausstellte, den Einwohnergemeinden Schönenwerd, Gretzenbach und Niedergösgen geschenkt. Die Anlage steht heute unter kantonalem Denkmalschutz. Der Kanton schreibt dazu: «Als Teil der Schönenwerder «Industrielandschaft» gehört der Park zu den bedeutendsten seiner Art in der Schweiz.»

Philipp Abegg, Präsident Ballyana. Bild: Bruno Kissling

